

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 37

Illustration: "Sitze aufrecht! Es geht um unser Imitsch bei den Schweizer Heftlileserinnen!"

Autor: Ross [Roth, Abraham]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

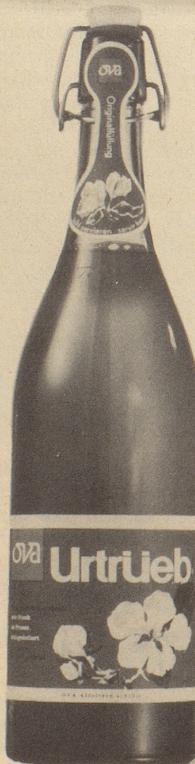
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DOBB'S for men...

103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



Schlank sein und schlank bleiben mit OVA Urtrüeb dem naturtrüben Apfelsaft

der Kirche jedoch habe ich den Ludwig letztmals anlässlich seiner Eheschließung vor zwölf Jahren gesehen.»

Wir konnten uns eines leisen Schmunzelns kaum erwehren und freuten uns von Herzen, daß auch seine Kirche dem lieben Dahingangenen ein Plätzchen im Himmel gönnte.

Auch die Schilderung des Lebenslaufes zeigte deutlich, daß der Redner Anteil nahm am Schicksal seines Pfarkindes, obwohl er seit Jahren nicht mehr in unserer Gemeinde lebt. «Ludwig wuchs als Sohn eines Stickers in bitterarmen Verhältnissen auf», erzählte der Vikar, «ich kenne dieses Leben aus eigener Erfahrung, denn auch mein Vater war seinerzeit Seidensticker gewesen.» Soviel herzliche Anteilnahme ist gewiß selten; tröstet aber dafür um so mehr. Wenn trotzdem kaum ein Auge trocken blieb, so ist das mehr der Freude zuzuschreiben; wir gingen alle getröstet und zuversichtlich nach Hause.

Zum Schluß meinte der Geistliche dann allerdings noch mahnend: «Geht nun aber ja nicht heim und erzählt, der Vikar habe gesagt, man solle nicht mehr zur Kirche gehen und käme gleichwohl in den Himmel!»

Keine Angst, Herr Vikar, wir haben es auch nicht so aufgefaßt!

Rosmarie

Civilcourage

«Die dänischen Juden haben auch zur Zeit der Besetzung durch Hitler den Davidstern nicht tragen müssen; es blieb bei der Drohung, weil König Christian X. erklärt haben soll, sofern «seine» Juden den Davidstern tragen müssen, werde er es auch tun.»

Wenn das stimmt – und es besteht kein Grund, daran zu zweifeln –, dann hat er damit ein wahrhaft königliches Beispiel von Civilcourage gegeben, und mancher hätte sich ein Stück davon abschneiden können.» (NZ.)

Es besteht wirklich kein Grund, an der Wahrheit dieser Sache zu zweifeln. Ich zweifle auch keinen Moment am andern Beispiel von Christians Civilcourage: Nach der Besetzung Dänemarks durch die Deutschen hatte Hitler an Christians X. Geburtstag dem König ein hochfeines Glückwunschtelegramm sozusagen von Schloß zu Schloß geschickt. Es war, wie unsere Gazetten meldeten, ein sehr langes Telegramm, und es handelte von Freundschaft und so. Christians Antwort lautete: «Danke, Christian.» Luz.

Der Unterschied

Wir glaubten ein in Sachen Aufklärung fortschrittliches Elternpaar zu sein und die Unterschiede der Geschlechter unserer Kleinen früh-

zeitig erläutert zu haben. Belustigt hörte ich nun heute folgende Episode: Unser Bertheli, dreijährig, mit blonder Pagenfrisur, spielt mit zwei Nachbarsmädchen Müetterlis. Die Rollen werden verteilt, und Bertheli sollte den Vater spielen. «Das goht doch nid! Ich cha dänk nid de Vatter si, wil me bi mir jo d' Ohre nid gseht», protestiert das Meiti.

Regula

Gleichberechtigt

Wie mühelos und dennoch differenziert die Kleinen das Problem der Gleichberechtigung lösen, möchte ich mit folgender Begebenheit darstellen:

Stefan, unser Drittklässler, und Claudia, die Erstklässlerin, spielen im Garten. Sie schleppen das alte Kinderlaufgitter aus dem Keller, und aus dem Gespräch vernehme ich, daß für den Bauern ein Haus gebaut werden muß.

Claudia ist die Magd und holt, ohne mit der Wimper zu zucken, alles, was der Bauer verlangt. Klammer müssen her, um den Boden des umgestülpten Gitters zu halten, Lappen und alte Tücher werden gebraucht, um die Längsräte im Dach zu stopfen. Unermüdlich springt die kleine Magd vom Garten in den Keller und zurück. Endlich ist das Haus fertig, und der Bauer schlüpft bärchlings unten hinein und schaut zufrieden zwischen den Gitterstäben hindurch. Aber nicht lange. Mit lautem Protest fordert die Magd auch ein Haus, sie wolle nicht draußen schlafen.

Sofort schlüpft der Bauer wieder hervor, holt im Keller ein riesiges Konfitürenglas, stellt es neben die Teppichklopfanlage und legt dar-

Die Seite der Frau



über ein Brettchen. Mit einem sauberen Küchentüchlein wird das Ganze überdeckt. Zufrieden setzt sich das Mägdelein daneben. Es hat natürlich sofort gemerkt, daß man weder darauf noch darunter sitzen kann.

In größtem Einvernehmen schwatzen die beiden weiter, der Bauer in seinem Haus und das Mägdelein neben seinem Eigentum.

So hatte unsere Jüngste zwar nichts gegen das Mägdeleinsein, nichts dagegen, daß der Bauer allein und im schönsten Haus wohnen solle, aber «vorusse wohnen» wollte sie mit aller Entschiedenheit auch nicht.

Die Pfeffermühle-Story

Kürzlich bekamen wir eine prächtige Pfeffermühle geschenkt. – Ein Prunkstück. – Zirka 14 Tage nachher hatten wir Besuch zum Nachessen, alles Gäste, die etwas mehr



«Sitze aufrecht! Es geht um unser Imitsch bei den Schweizer Heftleserinnen!»